

Leserbriefe

Reitschulkennzeichnung

I. In ihrem ausgezeichnet gelungenen Beitrag ‚Reitschulkennzeichnung‘ sind mir zwei Passagen aufgefallen, die ich so nicht teilen kann: Unter „Schein und Wirklichkeit“ zitieren Sie Dr. Kaun mit einer Aussage, dass Praktikanten und Eleven Unterricht nur in unmittelbarer Nähe und Anwesenheit ihres Ausbildners übernehmen dürfen. Woher Dr. Kaun diese Regel nimmt, ist für mich nicht nachvollziehbar. Er ist im Übrigen auch kein Jurist. Entscheidend ist, dass Auszubildende ihre Tätigkeiten unter der „Aufsicht“ des jeweiligen Ausbildners durchführen dürfen, wobei „Aufsicht“ nach der Rechtsprechung, so wie ich diese kenne, nicht heißt, dass der Ausbildner durchgehend danebenstehen müsste. Vielmehr genügt hier eine laufende Ausbildung und stichprobenartige Kontrolle, es sei denn, dass irgendwelche Besonderheiten zu eingehender Aufsicht verpflichten würden.

Gleiches gilt für die Aussage Dr. Kauns, wenn er meint, dass sich der OEPS dadurch haftbar machen würde, dass eine Reitstallkennzeichnung als „falscher Rat“ einen derartigen Haftungsgrund bedeuten könnte. Ich halte diese Rechtsansicht für weit überzogen; denn es ist immer auf die Wirkung dieser Aussage auf den Durchschnittsmenschen abzustellen. Es wird wohl niemand erwarten, dass der OEPS durchgehend eine Kontrolle durchführen kann oder gar muss. Vielmehr wird jeder Durchschnittsmensch wohl auch davon ausgehen, dass diese verliehene Kennzeichnung grundsätzlich für den Zeitpunkt der Ausstellung gegolten hat und im Nachhinein, wenn überhaupt, nur stichprobenartige Kontrollen durchgeführt werden können.

Gerade aus diesem Grunde habe ich ja die zitierte Konventionalstrafregelung angedacht. Ergänzen darf ich dazu auch noch, dass es in jedem Fall zweckmäßig wäre, den Reitbetrieb dazu zu verpflichten, für die Zeitdauer der Kennzeichnung jede Veränderung der überprüften Kriterien an den OEPS zu melden. *Dr. Peter Lechner*

II. Mit Freude habe ich auch diesmal die aktuelle Pferdplus-Ausgabe durchgeblättert. Sehr verärgert hat mich dann aber der Bericht über die Reitschulkennzeichnung – präziser gesagt einige Statements darin. Seit meinen Ausbildungen zum Übungsleiter und Reitwart Westernreiten setze ich mich vergeblich für ein höheres Niveau dieser Lehrgänge ein. Nun schreiben Sie, dass der OEPS darauf bedacht ist, die „von ihm geprüften Ausbildungskräfte besonders zu schulen“. Wenn nun aber sogar dem OEPS selbst die vorherrschenden Missstände bewusst sind (siehe Aussage Hr. Wilhelm Teuber-Weckersdorf!) – worin liegt dann das Problem, das Niveau der Ausbilderlehrgänge ENDLICH anzuheben? Man muss dabei wahrscheinlich bedenken, dass jeder zusätzliche Teilnehmer in den Lehrgängen die Geldbeutel des OEPS klingeln lässt...

Doch die zukünftigen Reitlehrer und Trainer sind das Aushängeschild des Reitsports! Gerade Übungsleiter und Reitwarte sollen Einsteiger und Reitanfänger unterrichten, also „neue Kunden“ für den Reitsport gewinnen. Sollte man nicht besonders hier eher auf QUALITÄT statt Quantität setzen?

Nun kann sich ein Neuling im Reitsport also nicht nur nicht genügend auf die Reitschulkennzeichnungen verlassen, sondern muss auch damit rechnen, dass der eigentlich geprüfte und ausgebildete Reitlehrer im schlimmsten Fall selbst keinen blassen Schimmer von Reitunterricht hat...

Name der Redaktion bekannt

Westernpferde-Ausbildung

Einige Anmerkungen zu ihrem Bericht über die Ausbildung von Pferden im Round Pen in Ausgabe 12/2011. Monty Roberts machte den Round Pen in Amerika und hierzulande populär – leider auch mit dem Ergebnis, dass seither viel zu viele Pferde sinnlos im Kreis gejagt werden. Für den Round Pen spricht, dass das Pferd hier seine natürlichen Eigenschaften, vor allem den Fluchtinstinkt, ausleben kann. Und es macht hier die gegenteilige Erfahrung, nämlich, dass Flucht keine Lösung darstellt. Es muss ihm aber auch die Erfahrung ermöglicht werden, dass ihm der Mensch Ruhe und Wohlergehen bringt, wenn es sich ihm anschließt. Soweit die Theorie.

Der Round Pen bietet uns Menschen aber vor allem die Möglichkeit, die eigene Persönlichkeit zu fördern, zu lernen, zu fühlen und hinzuhören. Wir können lernen, das Pferd zu ‚lesen‘, beinahe so wie es uns permanent liest. Hier können wir an unserer Körpersprache arbeiten, und an unserer Qualifikation als Führungskraft. Ein motiviertes, losgelassenes und durchlässiges Pferd, das sich uns vertrauensvoll anschließt, ist das Ziel. Frei nach dem Motto: Was wir hier am Boden beginnen uns zu erarbeiten, wird uns im Sattel tausendmal geschenkt. Aber der Round Pen ist auch ein Ort gravierender Missverständnisse! Was in den Round Pens vielerorts täglich passiert, lässt einen endgültig an der Menschheit zweifeln. Gewalt – Angst – Stress. Mit einem Wort Chaos pur! Und viel zu oft gehen anstatt zweier Sieger nur zwei Verlierer vom Platz. Es gibt übrigens auch andere Möglichkeiten, mit einem jungen oder rohen Pferd zu kommunizieren, Vertrauen und Respekt aufzubauen, als es im Round Pen auf den Hufschlag zu schicken. Nicht alles, was uns die Sandplatz-Cowboys als „Horsemanship“ verkaufen ist einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Pferd und Mensch zuträglich. Die Arbeit im Round Pen kann für unsere Pferde und für uns Reiter von Nutzen sein – aber es liegt an uns, dass sie nicht zur Einbahnstrasse wird. *Ernst Treichl*